Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 41

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer,
Daß mit den „Neuen Fronten“
'Was nicht in Ordnung wär'.
Man diskutierte drüber
In Olten ziemlich viel,
Und 's gab viel Differenzen
Von wegen Zweck und Ziel.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's allerhand,
Die Lage in den Fronten
Sei ungemein gespannt.
Dieweil man bei den Wahlen
Mit solchen hätt' paktiert,
Die sich doch über Fronten
Nur immer stets moquiert.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's brav und schlicht,
Man ist doch in den Fronten
Schon längst mehr einig nicht.
Drum hat man auch in Olten
Die Spaltung proklamiert,
Und Basel, Bern und Aargau
Und Ostschweiz dissidiert.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr erfreut,
Der „Volksbund“ ist entstanden
Neu aus dem Oltner Streit.
Den führ'n die stärksten Männer
Der ganzen Gegenwart:
Der Berner Sonderegger
Und Basler Leonhardt.

Chlapperschlängli.

Bärtschi's Schnuggi.

Herr und Frau Bärtschi alias Merian wohne i ne re immänse Hüserreihe. Im Husgang unde si so vil Briefschäschte, Lüti und Milchhäfeschäftli, daß me sech schier nid uskennt, o we me es Jahr da wohnt. Mi het aber o e Lift, Oelheizig, Boiler und Uswindmaschine, denn di Hüserreihe schteit nid öppe im Lorraineloch, sondern i me ne reputierleche Quartier. Dadruf hei Bärtschi's müeße luege, denn si isch schließlech e geboreni Merian. Näbebi gseit, hät das Elisabeth Merian si Name nid ituschet gäge Bärtschi, wenn nid der Robert Bärtschi so schöni blaui Auge hät gha und so ne guete Poschte im Bundeshus. Item, das isch jitz guet achzäh Jahr, wo-n-es sech het drum ghandlet, öb Bärtschi oder nid Bärtschi. Bereut het's d'Frou Elisabeth glaub nie, und schließlech cha me Merian geng no bi allne mügleche Glägeheite drahänke. — Also, wi gseit, Bärtschi's wohne sit e me Jahr i dene neue Hüser, und es gfallt ne usnämend guet. Es isch übrigens no a me ne Haar ghanget, so wär dä Mietvertrag nid z'stand cho. Denn der Husmeischter het verbotte, Hünd z'ha i de Wonige. Und Bärtschi's hätte sech um ke Pris vom Schnuggi trennt. Nei, nei, der Schnuggi het zu ihne ghört, wi öppe es Chind zuene ghört hät, wenn si äbe eis hätte gha. Der Schnuggi isch du in Gnade agno worde i dene vürnähme Hüser, sintemalen es hützutag gar nid so liecht isch, türi Wonige z'vermiete. Mi mues o säge, er fuehrt sech ußerordentlich guet uf. E rassereine Foxterrier weiß schließlech o, was sech schickt. D'Frau Bärtschi und der Schnuggi si mit de Jahre chli bequem worde, chli rundlech, chli churzatmig; guet, daß me e Lift het! Währeddäm der Herr Bärtschi im Bureau sitzt, mache di zwöi, also d'Madame und der Hund, täglech zwo Promenade. Mi kennt se afe im Quartier, und i der Hüserreihe seit me nume: d'Frou mit em Schnuggi! Süsch kümmeret me sech nid vil umenand i däne Hüser. I me ne andere Quartier wär es schöns Käder, wenn so vil Lüt binenand wohne! — D'Frou Bärtschi het vil freii Zyt und het gwüß öppe sächs Zytschrifte abonniert. Fasch alli Tag chnorzet der Brieftreger irgend es Heftli i Bärtschi's Briefschaschte. Es isch öppe vor drei Wuche gsi, es paar Tag nach de Ferie im Gurnigel, da list d'Frou Bärtschi im violette Heft „Die Mondäne“ e ganz ufregendi Gschicht vo me ne Hund, wo het d'Tollwuet übercho. Sänsibel, wi ds Elisabeth Bärtschi alias Merian geng gsi isch, het se di Lektüre rächt ufgregt und si het mit ängschtleche Auge ihre Schnuggi beobachtet. Dä het gfrässe, gschlafe, mit em Schwänzli gwädelet und der Radio abället wi immer. Grund zu Chummer isch emel kene gsi, bis eines Tages — der Gaffner vo Uetedorf het grad d'Härdöpfel bracht gha — dunkt es d'Frou Bärtschi, der Schnuggi heig so ne verschleierete Blick. Si fuehlt ihm der Puls, si git ihm Tröpfe. Der Hund wird geng muderiger und knurret se sogar a. Ums Himmelswille, dänkt d'Frou Bärtschi, so faht's a! Richtig het ds Elise grad si frei Nachmittag und si isch alei. Schnäll geit si i d'Wohnstube und suecht das bewußte violette Heft. Di unzählige ufgstapplete Heftli flüge nume so umenand. Dä Artikel chunnt nümme füre vo der Tollwuet. D'Frou Bärtschi wird gäng närvöser, der Schnuggi hület und chratzet a der schöne Wohnzimmertüre. E Lexikon, richtig, bim Ma inne isch e Lexikon! Mit zitterige Händ suecht si Ta — Te — Ti — Tollwuet! Richtig, di Symptom si da! Was mache? Der Schnuggi erschieße, um ke Pris. Schnäll bschließt si ne i der Stube-n-i, wenn er se tät biße, si wär verlore! Schnäll springt d'Frou Bärtschi i erscht Stock abe, dert wohnt d'Frou Witwe Profässer Schäubli, die het es Härz für Tier, si het emel em Schnuggi scho Chnoche bracht. Gottlob, si isch deheime, aber grad het d'Frou Profässer Teechränzli. Wil d'Frou Bärtschi so gschluchzet het, si di Froue alli cho luege, was es gäb. Derzue het me der Schnuggi ghöre weiße. D'Frou Bärtschi erzellt, die Dame rate. Vom zwöite Stock chunnt der Herr Tschümperli abe. Oeppe elf Pärsone si scho im Stägehus versammlet. Da chunnt o grad der jung Lüthi hei. Er isch e forsche junge Ma, grad Lütnant worde am Neujahr. Mi erzellt ihm der Sachverhalt. „Ja, wenn das e so isch“, meint dä jung Ma, „mueß me das Tier erschieße!“ D'Frou Bärtschi het e Weinkrampf. I ihrer Wonig chlefelet Gschirr, der Schnuggi tobet scho! Der Herr Lüthi suecht d'Pischtole. Da schlat d'Frou Profässer vor, mi söll doch em Herr Bärtschi telephoniere. Es wird gmacht, und i zäche Minute isch dä mit em Taxi da und bringt grad der Tierarzt mit. Mittlerwile isch ds ganze Stägehus voll Lüt und jedes git si Sänf derzue. Der Tierarzt und der Herr Bärtschi gange ufe, di Froue vo de undere Stöck flüchte i ihri Wonige und bschließe d'Türe; mi cha nie wüsse, was so a me ne Vieh no i Sinn chunnt! D'Frou Bärtschi schliicht heulend d'Stäge uf hinder ihrem Ma. Im Wohnzimmer lidt der Schnuggi uf em Sofa. Es Tischli het er umgrisse und d'Meißenervase, wo druffe gstande-n-isch, isch verschlage. Em Schnuggi mueß es grüsli schlächt gsi si, dirakt seechrank isch er gsi, Spure dervo si uf em Teppich, under em Radio, hinder der Ständerlampe und am Schribtischegge. Der Tierarzt undersuecht der Schnuggi, und dä het ganz still häre: „Ja, dä Hund het irgend öppis gfrässe, wo-n-ihm het gschadet, jitz isch er wider zwäg, vo Tollwuet isch ke Spur. D'Frou Bärtschi sinkt uf ds Kanapee. Ihre Ma begleitet der Tierarzt use, chunnt nachär ine und seit sir Frou so wüescht, wi überhoupt no nie. Der Schnuggi wädelet mit em Schwänzli. — Sider darf d'Frou Bärtschi gar nümme ds Hus ab, si scheniert sech so, wenn si öpper begägnet; es dunkt se, es lachi alli so maliziös!

Fänny.

Herbststimmung im Bundeshaus.

Nun ist es Herbst. Die düstern Nebel winden
Und schleichen sich ums hohe Bundeshaus.
Wie Dämmer lagert's ob der Aare Gründen,
So grau, als ging der Sonn' die Birne aus.

Gelangweilt seh' ich einen Weibel gaffen.
Amtsmüd' schielt mancher nach dem Ausgangstor.
Matt nur sinnt Ruedi noch nach neuen Waffen.
Verstimmt klaubt Jean-Marie am Coffre-fort.

Ein Tippfräulein zupft dann und wann am Kleide,
Denn scharf friert's schon ans Bein den armen Strupf.
Bald flattert über 'n Hag die Bemberg-Seide,
Und Woll'nes holt man sich bei Hoßmann-Rupf.

Im Hofe macht des Gärtners Rüschegg-Besen
Dem Gold des Blattfall-Teppichs den Garaus..
Oh jerum, 's ist halt immer so gewesen:
Nur Gold-Metall hat Kurs im Hohen Haus!

R. Scheurer.

Kindermund.

Letzthin waren wir in der Küche beschäftigt, während Vati im Zimmer Musikunterricht erteilte. Ich bemerkte, der Schüler spiele einen hübschen Walzer. Bubi, der diese Bezeichnung wohl noch nie gehört hatte, aber sich in allerlei Maschinen sehr gut auskennt, fragte ernsthaft: „Muetti, isch es öppe a Straßewalzer?“

A. B., T.

*

Der fünfjährige Konradli ist erkältet und sitzt im Bett. Von dort sieht er auf den Friedhof, auf dem ein großes Kruzifix steht. Konradli: „Ich gseh' de lieb Heiland!“ Darauf sage ich: „Bis nur immer artig und gang nüd zum Bett us, susch gsehts de lieb Heiland.“ Darauf meint der Kleine: „Er isch ja agnägelet.“

A. B., A.